

Predigt
für den So. Rogate (09.05.21)
zu Sirach 35,16-22a

Liebe Gemeindeglieder!

Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus dem Kirchsaal in Neurath.

Der Predigt liegt folgender Text aus Sirach 35,16-22a zugrunde:

Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Liebe Gemeinde! Gott lässt sich durch Beten bewegen. Jesus hat das mit dem Gleichnis von der Witwe deutlich gemacht, die in einem Rechtsstreit den ansonsten offenbar sehr unbeweglichen Richter so lange bearbeitet, bis der sich der Sache endlich annimmt. Und Er folgert daraus (Lk 18,7): „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen“? Und der Predigttext aus Sirach 35, den wir davor gehört haben, beginnt mit den Worten: „Gott hilft...!“

Vielleicht haben Sie eben gedacht: „Jesus Sirach? Von dem habe ich noch nie gehört! Hab ich da was verpasst?“ Das kann gut sein, liebe Gemeinde. Jesus Sirach gehört zu den so genannten Spätschriften des Alten Testaments. Im eigentlichen AT, in der hebräischen Bibel, sucht man vergeblich danach und deshalb ebenso in den meisten Ausgaben der Lutherbibel. Diese Spätschriften, die in der Fachsprache auch Apokryphen genannt werden, finden sich nur in der griechischen Version des Alten Testament, der so genannten Septuaginta. Es handelt sich dabei um Geschichts- und Weisheitsbücher wie eben dieses Buch Jesus Sirach. Luther hat über diese Schriften gesagt: „Das sind Bücher, so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.“

Wo er Recht hat, hat er Recht: In der Tat ist es nützlich und gut zu lesen, dass Gott sich durch Beten bewegen lässt. „Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.“ Arme, Unterdrückte, Waisen und Witwen. Alles Leute in einer denkbar miserablen Lage. Als um 190-180 v. Christus das Sirachbuch entstand, gab es keine Witwen- oder Waisenrente, keine Grundsicherung, kein Hart IV. Wer von einer persönlichen Tragödie getroffen wurde, litt nicht nur emotional, sondern hatte obendrein auch noch übelste Existenzsorgen.

Wie die Not auch im Einzelnen konkret aussehen mag - Gott lässt das nicht kalt, sagt Sirach im Predigttext. Wobei damals wie heute galt: Ein Gebet funktioniert nicht wie der Kaffeeautomat auf der Arbeit: Geld rein, Kaffee raus. Gebet gesprochen, Not vorbei. So einfach geht's nicht. Die „Bearbeitungsdauer“ ist zuweilen etwas länger. Und - so ehrlich muss man sein: Nicht immer kommt eins zu eins das dabei raus, das wir uns wünschen. Allerdings - und das ist wiederum tröstlich: Das Ergebnis unseres Betens hängt nicht davon ab, wer da spricht. „Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person.“ Bei Gott entscheidet nicht der Name oder die Stellung über „Annahme“ oder „Ablehnung“ eines Anliegen oder über dessen „Bearbeitungszeit“. Bei Ihm geht's nicht zu wie in manchen Arztpraxen, wo man, wenn man da anruft, als Erstes mal gefragt wird: „Wo sind Sie denn ver-

sichert?“ Und die Antwort entscheidet dann darüber, ob man den Termin spätestens in zwei Wochen oder frühestens in drei Monaten bekommt.

Gott sieht die Not, hört das Gebet, das Flehen und die Klage derer, die keine Lobby haben. Er hat einen ausgeprägten Fable für die Unterprivilegierten, für die, die sich als ohnmächtig erleben. Auch wenn das für die Betroffenen oft erstmal gar nicht spürbar ist. Wenn sie sich von Gott und der Welt verlassen fühlen. Sirach malt uns das Bild einer Frau vor Augen, die ihren Mann verloren hat. „Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt?“ Hier wird nichts beschönigt. Die Witwe schreit gegen den, der die Tränen fließen lässt. Gegen Gott, der Herr ist über Leben und Tod und dessen Entscheiden und Handeln ihr soeben den Boden unter den Füßen weggezogen hat. Aber indem sie gegen Gott schreit, hat ihr Schreien immer noch eine Richtung, ihre Klage eine Adresse. Und das ist so wichtig am Beten, dass wir nicht verstummen. Gott nicht aus der Verantwortung entlassen, sondern Ihn bei Seinem Gott-Sein behaften und sagen: „Herr, hilf mir! Lass mich nicht im Stich! Reiß mich raus aus diesem Elend!“

Manchmal erscheint Gott weit weg. Da verstellen uns dunkle Wolken am Firmament unseres Lebens den Blick zu Ihm. Beinahe so, dass man sich fragt, ob da oben überhaupt noch einer ist. Aber, so ist sich Sirach sicher: „Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken.“ Bei aller von uns erlebten Distanz bleibt Gott für uns erreichbar. Manchmal fehlt die Rückmeldung, ob's angekommen ist. Das ist, wie wenn Sie auf 'ne Whatsapp keine Lesebestätigung kriegen. Kann auch quälend sein, je nachdem, wem man da was geschrieben hat... „Bis es dort ist (das Gebet), bleibt er (der Beter) ohne Trost“, sagt Sirach. Solche Trost-losen Zeiten gibt es, liebe Gemeinde. Und sie sind schwer zu ertragen. Aber, so geht es im Predigttext weiter: „er (der Beter) lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält“. Genau das Gleiche hat Jesus ja auch gesagt: Gott lässt die Seinen nicht ewig zappeln. „Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze“, sagt Er.

Gott bringt zu-recht. Das bedeutet Gericht bei Gott, liebe Gemeinde, dass die Menschen und die Dinge zurecht gebracht werden. Das kann man klein und zusammen und groß und auseinander schreiben. Einmal so, einmal so. Man muss es sogar. Das Eine geht nicht ohne das Andere. Menschen können erst dann wieder zurecht kommen, wenn sie zu ihrem Recht kommen. Damit meine ich jetzt nicht, dass sie mit Hilfe ihres Anwalts noch ein paar Euro mehr bei der Versicherung des Unfallgegners rausschlagen. Hier geht es um Elementareres. Um das Recht auf Leben, auf ein würdiges Dasein. Ziel ist der Schalom. Der alles umfassende Friede, in dem Menschen sein können. Ganz sein können. Heil sein können. Das ist Gottes Ziel für uns: Dass alles heil wird. Darum dürfen wir Ihn bitten, und wir können sicher sein, dass Er sich durch Beten bewegen lässt.

Allerdings: Wenn Gott sich bewegen lässt, kommen die Dinge in Bewegung. Das stellt uns vor die Frage, ob wir bereit sind, uns bewegen zu lassen. Wenn wir Gott bitten, die Dinge zurecht zu bringen, kommen wir nicht drum rum, uns selbstkritisch zu fragen: Wo stehe ich? Stehe ich an der Seite der Armen, an der Seite derer, die in Not sind und keine Lobby haben? Oder stehe ich auf der anderen Seite? Weine ich mit den Weinenden, oder bin ich Teil der Ursache ihrer Tränen, weil ich die Strukturen der Ungerechtigkeit in dieser Welt für einen Umstand halte, der leider nicht zu ändern ist?

Gott liefert nicht immer gleich die fertige Lösung für unsere Probleme, wenn wir zu Ihm beten. Manchmal will Er uns an der Problemlösung beteiligen. Gott lässt sich durch Beten bewegen. Gebe Er, dass wir es auch tun. Amen.